Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 5

Artikel: Z'Berg im Frack : Mode für Berge : "Pioniergeist" gewinnt Wettbewerb
Autor: Ernst, Meret
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Z'Berg im Frack

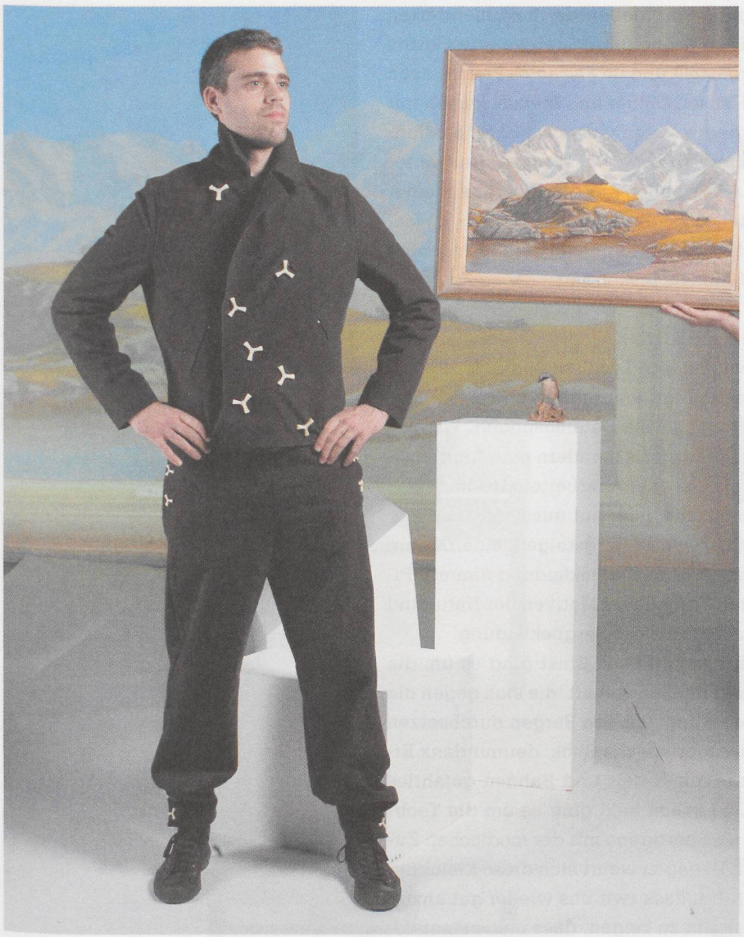
Text: Meret Ernst
Fotos: Isabelle Hauser, Daniel Gafner, Benjamin Matze

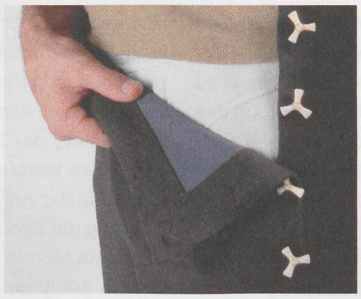
Einst ging man edel zu Berg: Weste, Rock, Regenschirm gehörten dazu, als die Briten Ende des 19. Jahrhunderts die Alpen bezwangen. Heute scheint sich alles dem Diktat funktionaler Bekleidung unterzuordnen. Es geht auch anders. Das zeigt die Bergkleiderkollektion ‹Pioniergeist›.

: Menschen am Berg fallen auf. Als das Bergsteigen Ende des 19. Jahrhunderts populär wurde, machten sie sich schick, gingen angezogen wie ins Kaffeehaus in den Fels. In den Dreissigerjahren setzten sich Jacketts, Knickerbocker und die Wadenbinden durch, Pullover und Baumwolljacken in Jägerbraun und Waldgrün. In den Fünfzigerjahren leuchteten die Daunenjacken der Himalaya-Expeditionen senfgelb, rot oder in einem stumpfen Blau. Neonbunt klebten die Freeclimber der Achtzigerjahren im Fels und in jüngster Zeit sind es Hightech-Textilien, schlank geschnitten und mit selbstbewussten Logos, welche die Extremsportler in den Alpen schützen.
«Uns stört das Plastifizierte, Technoide in der heutigen Alpinmode, die aussieht, als käme sie direkt aus dem Labor. Wir fragten uns, was aus der einstigen Eleganz, dem edlen Ausdruck früherer Bergkleidung geworden ist», sagt Isabelle Hauser, die zusammen mit Daniel Gafner an der Fachhochschule Nordwestschweiz Industrial Design studiert. Der Medienkunst-Student Benjamin Matzek war ebenfalls mit von der Partie: Zu dritt konzipierten sie die freie Semesterarbeit ‹Pioniergeist› unter der Leitung von Mario Doulis. Zwei Wochen nach Projektbeginn erfuhren sie vom Wettbewerb, den die Stiftung der Deutschen Bekleidungsindustrie ausschreibt. Und auf den ihre Ausgangsidee perfekt zugeschnitten schien.
Die Stiftung, 1977 gegründet, fördert die Ausbildung von Modenachwuchs. Sie schreibt jedes Jahr einen Wettbewerb aus, der an der ISPO München, der internationalen Sportartikelmesse, juriert wird. Neben der Geldsumme werden Praktika vergeben, dieses Mal bei den Firmen Adidas, René Lézard und Schöffel. Unter dem Titel ‹Global – Lokal› waren Entwürfe verlangt, die sich mit lokalen →

Mannen 1: ‹Salbitschjien›

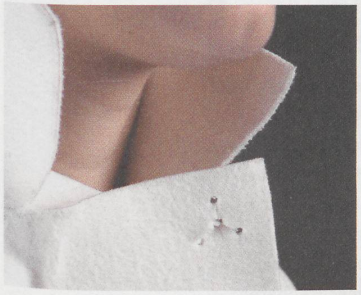
Die dunkelbraune Kapuzenjacke ‹Salbitschjien› ist in einem Teil geschnitten. Keine Naht zieht sich über die Schulter, das Rückenteil läuft unter den Armen hindurch ins Vorderteil. Ein Lederbändel hält die Kapuze in Position. Die dazugehörige Alpinhose ‹Salbitschjien›, oben weit geschnitten, wird mit Wadenbinden am Unterschenkel zusammengehalten. Sie besteht wie die Jacke aus dem dichten Baumwollstoff ‹Eta-Proof›; das Innenfutter aus demselben Stoff in etwas feinerer Qualität weist ein Muster aus roten Gämsen auf.
Dazu gehört ein senfgelber Zweireiher ‹Chlariden› aus Leinen, dessen übereinander geschlagenes Vorderteil mit Knöpfen und Latexschlaufen, die direkt auf das Textil gegossen sind, zusammengehalten wird. Die Form der Schlaufen erinnert an Hosenträger oder an Hirschgeweihe. «Unspektakuläre Details wie die handgemachten Knopflöcher, die Lederbändel und die fixierten Wadenbinder haben wir auf die Spitze getrieben. Daniel hat geschneidert und viele Komplimente dafür erhalten», sagt Isabelle Hauser. «Ein unheimlicher Aufwand», bestätigt Daniel Gafner.

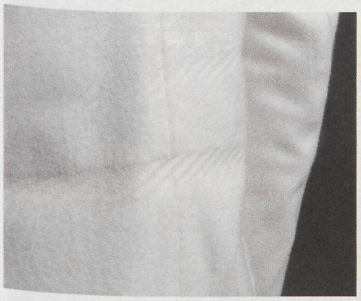




Mannen 2: ‹Galengrat›

Der zweireihige dunkle Anzug ‹Galengrat› hat ein Futter, das mit einem Flechtenmuster bedruckt ist. «Flechten gelten als Pionierpflanzen, die den Boden für die spätere Fauna vorbereiten», sagt Isabelle Hauser. Der Kragen der Jacke wird mit aufgenähten Höhenlinien verstärkt. Wie beim Damenensemble ‹Hohgant› kommt bei diesem Anzug das gewendete Textil Softshell zum Zug. Der eher traditionelle Schnitt wird mit überraschenden Details wie den eigens entwickelten dreistrahligen Knöpfen und geschlitzten Taschen kombiniert. Die Hose wird beidseitig zugknöpft – eine Referenz an traditionelle Bergkleider. Über den Knöcheln sind die Hosen nach alter Machart zugeknöpft, so dass kein Schnee ins Bein hineinrutscht.





Damen: ‹Hohgant›

Der elegante Damenzweiteiler ‹Hohgant› besteht aus einer kurzen Jacke und einem Rock mit integrierter Thermohose. Auf der weissen Jacke aus atmungsaktivem, wind- und wasserabweisendem Softshell von Schoeller – ein Hightech-Stoff – prägt sich das Muster eines Bergseils ein. Der weisse Rock hat tiefe Falten, eine Referenz an Gletscherspalten. Die Hose liegt direkt am Bein, ursprünglich sollten Nähte die Muskelgruppen betonen. Für beide Teile ist der Stoff mit der Aussenseite nach innen verwendet worden, die vliesartige Innenseite kommt nach aussen zu liegen und gibt einen warmen, weichen Ausdruck. «Zwar verlieren wir so die Funktionalität des Hightech-Materials, aber es geht uns hier darum zu zeigen, dass es eine Stoffqualität braucht, die auch in der Anmutung stimmt», erklärt Isabelle Hauser. Das Kleid hat keine Naht, nichts ist gestürzt, sondern der Stoff wurde am Rand geklebt und geschnitten. Details machen das Ensemble stark: Die Knöpfe haben sie selbst entwickelt und Stück für Stück gegossen. Isabelle Hauser hat das Outfit mit der Hilfe einer Profischneiderin genäht.

→ Bekleidungsformen auseinander setzen und auf die weltweite Gleichförmigkeit, wie sie Fashionlabels verkörpern, eine Antwort suchen. Ausserdem war Marktnähe gefordert – was in der Mode nichts anderes heisst, als die Anschlussfähigkeit an globale Trends zu garantieren. Eine Quadratur des Zirkels, aber ein attraktiver Anlass, sich am modespezifischen Konflikt zwischen lokaler Bedeutung und globaler Wirkung abzuarbeiten. Die drei haben sich für den Wettbewerb angemeldet und den dritten Preis gewonnen – überraschend, denn sie traten gegen grosse Konkurrenz von Modedesign-Studierenden an.

Wie kommen zwei angehende Industrial Designer und ein Medienkunststudent zur Mode? Isabelle Hauser sieht das Projekt als Chance, als Industrial Designerin Mode zu machen; Daniel Gafner ist vorbelastet, wäre fast ins Modefach gerutscht: «Ich absolvierte ein Austauschsemester für Modedesign in Bremen. Mode hat mich immer interessiert, vor allem Schnitttechnik: Es ist spannend zu sehen, wie eine zweidimensionale Fläche zum Körper wird.» Und Benjamin Matzek wollte endlich etwas Handfestes tun.

Recherche

Ein bergbegeisterter Vater, eine Kindheit und Jugend in Uri, vergilbte Bildbände von Bergfotografen wie Ernst Albert Heiniger oder Otto Pfenninger gaben den Anstoss zu einer Recherche über alpine Kleider. In der Sammlung des Alpinen Museums Bern wurden sie fündig. Daniel Gafner: «Fasziniert hat uns die sorgfältige Handarbeit an den Bergsteigerkleidern. Die wurden lange getragen, passten sich dem Körper an und bekamen so eine eigene Qualität.» Isabelle Hauser: «Das Beständige, das Ausdauernde, das ist auch ein ‹Pioniergeist›-Gedanke.»

Details wie Arm- und Wadenabschlüsse, die Funktionalität der damaligen Stoffe und die Schnitttechnik interessierten die drei. Für die Schweizer Everest-Expedition 1953 etwa wurde im Ober- und Unterkleid eine dichtgewobene Baumwolle verwendet, die die Firma Stotz in Zürich immer noch produziert und unter dem Namen ‹Eta Proof› als natürliches Hightech-Gewebe vertreibt. Die Fäden liegen so dicht aneinander, dass sie beim Kontakt mit Wasser leicht aufquellen und den Stoff wasserfest machen.

‹Pioniergeist› steht für einen konzeptionellen Ansatz. «Wir schlagen keine funktionstechnisch ausgereifte Mode vor», erklärt Isabelle Hauser: «Die Ästhetik des Gebrauchten und der Charme der Langlebigkeit sind ebenso wichtig für diesen Entwurf. Heute ist Kleidung ein Wegwerfprodukt geworden, das überall etwa gleich aussieht. Geflickt wird nur noch in seltenen Fällen, der Verschleiss ist enorm.» Dabei seien es genau solche Spuren des Gebrauchs, welche der alpinen Bekleidung ihre Wurzeln gebe und sie damit von der überall gleichen Mode abhebe.

Wettbewerbsbedingung war, neben der dokumentierten Recherche ein Outfit zu schneidern. Drei weitere Outfits mussten bildhaft dargestellt und im Fall eines Preises auch produziert werden. Hauser, Gafner und Matzek kamen mit ihrem Vorschlag unter die ersten vier von 110 Einsendungen und mussten innerhalb von zwei Wochen drei weitere Outfits herstellen. «Wir haben nur zwei weitere Kleider geschafft, dafür bestehen sie aus mehreren Teilen», so Isabelle Hauser. Anlässlich der Jurierung an der ISPO wurden die Modelle von Prof-Models präsentiert.

Alte Form, neue Technik

In den drei Outfits werden alte Textilien und Schnitte mit neuen Herstellungsverfahren kombiniert und neue Materialien treffen auf traditionelle Detaillösungen. Wichtig ist nicht der Hochleistungssport, sondern eine funktionstüchtige, gut geschnittene, edel verarbeitete Bekleidung – eine Funktionskleidung, die auch gut aussieht. Dazu gehört die Farbwahl, die bei vielen Bergsteigerkleidern kaum Bezug auf Berge oder traditionelle Bekleidung nimmt. ‹Pioniergeist› arbeitet mit Farben und Motiven der Natur und nutzt die Geschichtskenntnis der Bergbekleidung.

‹Pioniergeist› übt aber auch Kritik: Einst ging es um die ästhetische Aneignung der Landschaft, die sich gegen die mythisch aufgeladene Angst vor den Bergen durchsetzen musste. Dann kam der touristische Blick, der nur dank Erschliessung der Berge mit Hotels und Bahnen gefahrlos schweifen konnte. Und schon bald ging es um die Technisierung der Alpen als Sportarena mit der modischen Zurichtung der Sportler. Dagegen wehrt sich diese Kleidung. Benjamin Matzek fordert, dass «wir uns wieder gut anziehen für den Berg. Um ihm zu zeigen, dass man seinetwegen da ist und nicht weil wir ihm die Überlegenheit des Menschen über die Natur beweisen wollen.» •

Benjamin Matzek, Isabelle Hauser und Daniel Gafner sind ein Winning Team.

Der Wettbewerb

Zum Preis der Stiftung der Deutschen Bekleidungsindustrie waren Europäische Mode- und Designschulen eingeladen, in ihren Beiträgen lokale Elemente zu einer neuen, global attraktiven Symbolik zusammenzuführen. Es wurden 110 Diplom- und Studienarbeiten von 165 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 10 Ländern eingesandt .

--› 1. Rang: Bianca Koczan mit einer Arbeit über Blaumänner.

--› 2. Rang: Madeleine Einhoffs Arbeit über den Babyboom im Prenzlauer Berg in Berlin und der Vorschlag von Cornelia Ohlendorf, Trachten aus dem Schwarzwald für urbane junge Männer zu adaptieren.

--› 3. Rang: Isabelle Hauser, Daniel Gafner und Benjamin Matzek mit ‹Pioniergeist›. In der Jurybegründung heisst es: «Sie haben mit ihrer experimentellen, aber tragbaren Konzept-Kollektion gesiegt, weil sie mit Neugier und präziser Wahrnehmung sowie einer hohen gestalterischen Eigenständigkeit bestehende Grenzen zwischen Tradition und Zukunft, Funktionsbekleidung und Mode verschoben haben.»

www.stiftung-bekleidungsindustrie.de